

Werk

Titel: Georg Vancouvers Reisen nach dem nördlichen Theile der Südsee während der Jahre 1...

Autor: Vancouver, George

Verlag: Voss

Ort: Berlin

Jahr: 1799

Kollektion: DigiWunschbuch; vd18.digital

Werk Id: PPN675465834

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN675465834> | LOG_0026

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=675465834>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

lekkions-Sund), den westlichen Arm aber den Gardner-Hafen (Port gardner), und den kleineren östlichen Sulfannen-Hafen (Port sulan).

Siebentes Kapitel.

Die Admiralitäts-Einsarth wird verlassen, und nordwärts gesegelt. In Birkenbay wird geankert. Fortsetzung der Untersuchung. Begegnung zweier spanischer Schiffe.

Am 5ten Junius segelten wir mit einem leichten N. W. Wind den Besühungsfund herab; Das Wetter war heiter und angenehm. Indem wir langsam fortfuhren, kam jener freundschaftliche Anführer an Bord, und beschenkte uns mit Früchten, und trocknen Fischen. Er besah alles, was er auf dem Schiffe fand, mit Erstaunen, und Bewunderung. Ich beschenkte ihn mit solchen Dingen, die ihm angenehm waren, und er und seine Freunde nahmen mit Zufriedenheit von uns Abschied. Da wir am andern Tage den Eingang der Einsarth erreicht hatten, begegneten uns einige Einwohner in Kanots. Die ersten kamen mit Zeichen des Friedens an unser Schiff, und versicherten, daß die übrigen auch friedliche Gesinnung hätten. Sie schienen uns schreiend abzurathen, nordwärts zu gehen. Wir verstanden aber ihre Sprache nicht, und konnten ihre Gründe nicht untersuchen, daher verließen sie uns mit den übrigen, und fuhren nach der Admiralitäts-Einsarth, deren nördlicher Spitze ich den Namen Rebhuhns-Spitze (Point partridge) gab; sie liegt in der Breite 48 Gr. 16 M. und in der Länge 237

Gr. 31 M. und besteht aus einer hohen, weißen, sandigen Spitze, die an jeder Seite einen grünen Platz hat. Nachdem wir einige Meilen der östlichen Küste des Meerbusens vorbei gefahren waren, bemerkten wir keine Spur von Ebbe und Fluth, und bei leichtem veränderlichem Winde mußten wir Nachmittags bey zwanzig Faden Tiefe auf sandigem Boden anfern. Die westliche Spitze der Einfarth, die ich Wilsonspitze (Point Willon) nannte, war S. 35. D. in der Breite 48 Gr. 10 M. und Länge 237 Gr. 31 M. Das nächste Ufer war östlich in der Entfernung von zwei Meilen.

Der Standort der Schiffe während unsrer Untersuchung mit den Booten, war von Herrn Broughton Erdbeerenbay (Strawberry Bay) genannt, und lag N. 11 W. in der Entfernung von sechs Meilen.

Da der Sommer nahe war, und das Fortrücken mit den Schiffen sehr langsam ging, so beschloß ich, um nicht die günstige Zeit zu verlihren, Herr Puget mit der Barkasse, und Herr Whidbey mit dem Rutter auszuschieken, und sie auf eine Woche mit Lebensmitteln zu versorgen, um vom Standorte der Schiffe aus die nächst folgenden Ufer zu untersuchen. Ich befahl, die nordwestlichen Ufer über den Erdbeerenbay nicht zu untersuchen, sondern die Grenzen des an einander hängenden Ufers nord- und ostwärts, so weit es möglich wäre. Wir sahen südwärts vom Berge Bäcker und Rainier zwei andre hohe runde Schneeberge, ihre Lage ließ sich nicht genau bestimmen; ihre Gipfel waren nur an einigen Stellen sichtbar. So weit wir sie sehen konnten, waren sie mit Schnee bedeckt; die ganze Reihe dieser Berge scheint eine an einander hängende Kette zu seyn, nur sind sie nicht alle hoch genug, um in unsrer Richtung gesehen werden zu können. Nachdem wir eils Meilen weiter gefegelt waren, mußten wir wegen der Windstille mit 37 Faden harten Grund anfern. Das Land

nach Norden schien sehr unterbrochen zu seyn, und aus Inseln zu bestehen. Es sahe ganz anders aus, als das, was wir bisher südlich gesehen hatten. Die Ufer bestanden aus steilen rauhen Felsen, von ungleicher Höhe. Sie waren kahl, und ernährten nur einige verkrüppelte Bäume und Pflanzen von dunkler Farbe. Nachmittags kehrten wir um, und fuhren mit der Fluth in die Erdbeerensbay; sie liegt an der westlichen Seite einer Insel, die, weil sie eine Menge hoher Cypressen trägt, die Cypressen-Insel (Cypress Island) genannt wurde. Die Bay ist von geringem Umfange, und nicht besonders tief.

Da der Wind aufhörte, so wurde der Chatham, gerade als er sich bemühetete zu ankern, durch eine starke Fluth der Insel östlich hingetrieben, wo sie ankern mußten. Am nächsten Morgen benachrichtigte mich Herr Broughton, daß sein Kabeltau von den Felsenspitzen zerschnitten sey, und daß die Fluth alle Bemühungen, den Anker wieder zu bekommen, vereitelt habe, und daß er, wenn er sich lange bemühe, ihn wieder zu bekommen, er fürchten müsse, auch den zweiten Anker zu verlieren. Ich ließ ihn sagen, daß, wenn er in der Zwischenzeit zwischen Ebbe und Fluth ihn nicht wieder herbeischaffen könne, er sich nur weiter keine Mühe geben solle. Eine sandigte Bucht der Bay ließ uns einen reichen Fischfang hoffen, um so mehr, da der Chatham hierin sehr glücklich gewesen war. Aber unsre Hoffnung schlug fehl. Am Sonntag früh kam der Chatham mit dem Verlust seines Ankers wieder zu uns, und am Nachmittage auch die Boote. Sie benachrichtigten uns, daß die erste Einfarth durch einen sehr engen verwickelten Kanal mit dem Gardner-Hafen in Verbindung stehe; er sey nicht vierzig Ellen breit, und voller Felsen unter und über dem Wasser, so daß der Durchgang zumal wegen der Unregelmäßigkeit der Fluth nur für kleine Schiffe thunlich sey. Hieraus folgt, daß das ganze östliche Ufer dieses Meerbusens von

der südwestlichen Spitze dieses Durchgangs bis zur nördlichen Spitze des Eingangs in den Besetzungsfund eine Insel ist, die da, wo sie am breitesten ist, zehn kleine Seemeilen in der Queere hat. Ich gab ihr den Namen Whidbey's = Insel. Den nördlichen Durchgang in den nördlichen Hafen nannte ich den Betrugkanal (Deception Passage). Sie fingen nun an, die nördliche an einanderhängende Küste zu untersuchen, und fuhren in eine vor uns liegende geräumige Oeffnung, die sich von unserm jetzigen Standpunkte in drey Richtungen weit nach Osten ausbreitete; eine die südlich, und eine andre die östlich ging, wurden untersucht; beide endigten sich in tiefe Bays mit bequemen Unterplätzen, obgleich die Verbindung mit dem Ufern unbequem war. Nachdem sie die Grenzen des festen Landes so weit nördlich bestimmt hatten, als die Breite der Insel ausmachte, kehrten sie ihrem Befehl gemäß wieder um, und ließen eine große Oeffnung nach Norden zu ununtersucht, so wie auch den Raum, der der Hauptarm des Meerbusens nordwestlich zu seyn schien. Das untersuchte Land war sehr vom Wasser durchschnitten, und dem ähnlich, wo wir jetzt waren, mäßig hoch, nicht sehr felsigt, und mit Holz versehen. Man hatte auch einige verlassene Dörfer und einzelne Einwohner gesehen, die in der Gestalt und in ihren freundschaftlichen Betragen den vorigen ähnlich waren. Da unsre jetzige Stellung sehr den Winden ausgesetzt, und keine Erfrischungen als einiges Lauch zu finden waren, so fuhr ich mit meinen Schiffen den Golf hinauf nach N. W. um eine bequemere Stellung zu finden. Als Herr Broughton zuerst hier war, fand er eine Menge Erdbeeren, weshalb sie die Erdbeerenbay genannt wurde, jetzt aber war ihre Zeit vorbei. Der Bay ist zwar etwas offen, aber doch zum ankern gut, und man kann sich leicht Wasser und Holz verschaffen. Wir fuhren erst nordwestlich, und kamen dem Arme des Meer-

busens

busens vorbei, den wir schon untersucht hatten, und dann richteten wir uns nordwestlich dem Ufer entlang, welches uns eine Fortsetzung des aneinanderhängenden Ufers schien. Es besteht aus niedrigen sandigen Klippen; das mäßig erhabene Land erstreckt sich erst von N. W. herum nach S. W. dann erhebt es sich, um sich mit der Kette von Schneebergen zu vereinigen. Die Tiefe am Ufer war regelmäßig von 12, 25 und 30 Faden, je nach dem wir uns dem Ufer näherten oder entfernten, welches selten über zwei kleine Seemeilen war. Das entgegengesetzte S. W. Ufer besteht aus vielen Inseln ohngefähr zwei große Seemeilen entfernt. Abends kamen wir in eine Bay, und ankerten eine halbe Meile vom Ufer mit sechs Faden Tiefe auf einem sandigen Boden. Wir fanden hier eine bequeme Lage für unsre Einrichtungen am Ufer. Am 12ten Junius reiste ich mit einem Vorrath auf acht Tage in einem Boote ab. Der nördliche Arm, den ich zuerst untersuchte, hielt uns wenig auf, weil er sich bald in zwei offene Bays endigte. Der erste breitet sich rund nach Osten aus, und hat einen guten Ankerplatz; der andre ist viel größer, und erstreckt sich nordwest, und hat viele Untiefen; seine S. W. Spitze nannte ich Robertsspiße (Point Roberts). Nachdem wir einige Tage unsre Untersuchungen fortgesetzt hatten, fanden wir, daß die ganze Küste aus sandigen Felsen und Untiefen bestand, auch hie und da sich Inseln bildeten. Es begegneten uns ohngefähr fünfzig Indianer in Kanots, die sich sehr höflich bezeigten, und uns gekochte Fische, den Stinten ähnlich, anboten; da wir ihre Geschenke erwiderten, zeigten sie Verstand genug, das Eisen dem Kupfer vorzuziehen. Sie schiffen vor uns her, verathschlagten sich mit einander, doch nicht zu unserm Nachtheil, denn sie kehrten mit Zeichen noch größerer Achtung zu uns zurück. Solche Verathschlagungen fallen allezeit unter diesen Völkern vor, ihre Anzahl mag groß oder

Vancouver's Reise. D

klein seyn, und wenn sie gleich jetzt nicht allezeit feindselige Absichten haben, so hat man doch immer Ursach, auf seiner Huth zu seyn. Nach und nach zerstreueten sich diese Einwohner, und nur einige Kanots begleiteten uns bis da, wo wir landeten, eine halbe große Seemeile von einer Einfarth. Sie blieben bei uns, bis wir ihnen durch Zeichen zu verstehen gaben, daß wir uns zur Ruhe begeben wollten; und da wir unsre Neze beim Aufziehen leer fanden, versprachen sie uns, am folgenden Tage einen großen Vorrath Fische zu bringen. Sie ließen es sich angelegen seyn, alles, was wir thaten, nachzuahmen; wir erlaubten einem derselben eine Flinte abzufeuern, welches er aber mit Furcht und Zittern that. Sie waren auf alles, was wir vornahmen, äußerst aufmerksam, und betrachteten die Farbe unsrer Haut mit der größten Aufmerksamkeit. Uebrigens waren sie nicht besonders von dem größern Theile der Eingebornen, die wir gesehen hatten, verschieden. Sie besaßen keine europäische Werkzeuge oder Spielwaaren, ausgenommen einige grobe Zierrathen, die aus Kupferblech gemacht waren. Wir hatten Ursach zu glauben, daß wir die ersten Menschen aus einem kultivirten Lande sind, die sie bis jetzt gesehen hatten.

Die Ufer in dieser Gegend bestanden aus steilen Felsenklippen, auf welchen kein bequemer Platz für unsre Zelte zu finden war, wir mußten daher in den Booten schlafen. Einige der jungen Offiziere zogen die Steinsucht zu ihrem Nachtlager vor; da sie aber auf die Wassermarke nicht genau Achtung gegeben hatten, so wurden sie durch die ankommende Fluth in ihrer Ruhe gestört, die sie nicht eher wahrnahmen, als bis einige von ihnen beinahe schon stoff waren.

Morgens den 14ten nahmen wir unsren Weg zurück. Wir kamen vor der Stelle vorbei, wo uns die Indianer Tags vorher besucht hatten, erwarteten aber ihre Wie-

berkunft vergeblich, denn es war zu früh am Tage. Die mehrsten der Rähne waren in die kleinen Buchten, welche sich am Ufer befanden, hineingezogen, und von den Bewohnern erblickten wir nur zwei oder drei. Von ihren Wohnungen sahen wir keine Spur; dieß brachte uns auf den Gedanken, daß das Dorf im Walde liegen müsse. *Chagot Jan 28^{ter} Decbr 1806*

Das Ufer dieses Kanals, den ich Burrards = Kanal nannte, ist an der südlichen Seite mäßig hoch, und obgleich felsicht, doch mit hohen Bäumen, vorzüglich Fichten, besetzt. An der Nordseite stieg die rauhe Schneebergkette sehr steil empor, und war von dem Anspühlen der See nur durch einen sehr schmalen Strich Landes beschützt. Um sieben Uhr erreichten wir die N. westliche Spitze des Kanals, die auch die südliche Spitze des Hauptarms des Sundes ausmacht. Ich nannte sie Atkinsons Spitze. Die niedrigen fruchtbaren Ufer, welche wir zu sehen gewohnt waren, hörten hier gänzlich auf. Statt ihrer befand sich hier die Grundfläche der ungeheuren Schneegebirge, die sich gleich aus der See zu den Wolken empor heben, und nur dünne mit Holz bewachsen sind. Von den Gipfeln stürzt sich der schmelzende Schnee in rauschende Ströme herab, welches dem Auge einen erhebenden aber traurigen Anblick gewährt; die lebende Schöpfung schien diesen Aufenthalt gänzlich verlassen zu haben, nicht einmal ein Vogel war zu sehen, und wäre er auch da gewesen, so würden wir doch seine Stimme wegen der von allen Seiten sich herabstürzenden Wasserfälle schwerlich gehört haben.

Gegen Mittag bemerkte ich, daß wir schon einige Meilen den westlichen Gränzen der Schneebergkette näher gekommen waren; denn einige der rauhen hohen Berge hatten wir jetzt hinter uns, und südwärts von uns. Dies ließ mich hoffen, daß wir den Weg zur südlichen Seite derselben finden würden. Die Sonne schien jetzt einige

Minuten lang, ich bediente mich daher dieser Gelegenheit, die Lage der östlichen Spitze einer Insel zu bestimmen, welcher ich, nach der Gestalt des Berges, aus welchem sie besteht, den Namen Ambosinsel gab; — ihre Breite war 49 Gr. 30 N., ihre Länge 237 Gr. 3 N.

Es war kein geringes Glück, in dieser fürchterlichen Gegend eine kleine Bucht zu finden, die uns einigen Schutz gab, und eine kleine Fläche, auf welcher wir unsere Zelte aufschlagen konnten. Dies war kaum geschehen, so bekamen wir einen heftigen Sturm, und Regengüsse, die bis zum folgenden Mittag dauerten. Am Morgen wurden wir von einigen vierzig Einwohnern besucht. Wir glaubten wegen der so sehr verschiedenen Gegend auch einen etwas verschiedenen Charakter an ihnen zu finden; aber nein, sie waren noch mehr zum Handel geneigt, tauschten nicht nur, sondern verhandelten auch das Einzeltauschte wieder gegen etwas andern, und freueten sich, daraus einen neuen Vortheil gezogen zu haben. Eisen zogen sie allen übrigen Waaren vor. Das Wetter erlaubte uns nun, weiter vorwärts zu schiffen, und wir nahmen unsern Lauf längst dem westlichen an einander hangendem Ufer, in die Oeffnung, die sich von der Ambosinsel westwärts erstreckt.

Des Nachts landeten wir nahe an der westlichen Spitze des Eingangs in den Sund, den ich Howe's Sund nannte, und die Spitze nannte ich Gowerspize (Point Gower). Zwischen dieser bis zur Ambosinsel hin auf ist eine Gruppe von Inseln verschiedener Größe, deren Ufer, so wie die der nahen Küste, aus Felsen bestehen, die sich senkrecht aus einer unergründlichen See erheben. Sie sind ziemlich mit Bäumen, vorzüglich Fichten, besetzt; ihr Wuchs ist unbeträchtlich.

Sonnabend den 16te Jun. nahmen wir unsern Lauf wieder nordwärts längst dem Ufer des festen Landes von Georgia; dieses giebt einen angenehmern Anblick als Ho-

we's Sund; die Küste ist eine Strecke ins Land hinein mäßig hoch, und läuft häufig in vortretende sandige Spitzen aus. Das Land trägt viele Waldbäume von verschiedener Art und Größe. Am gemeinsten ist die Fichte, und die Holzungen sind wenig mit Gebüsch angefüllt. Nachdem wir mehrere Inseln und Felsen vorbei gekommen waren, erreichten wir die nördliche Spitze einer Insel, und von hier nimmt das feste Land ohngefähr acht Meilen hindurch die Richtung N. 30. W. und besteht aus rauhen felsigten Ufern; viele abgerissene Felsen liegen in einiger Entfernung umher. Wir suchten hier vergeblich einen Ruheplatz für die Nacht; nur, da es schon dunkel war, fanden wir einen Schutz in einer fürchterlichen Bucht an der Spitze einer Insel.

Es waren an diesem Tage ohngefähr siebenzig Indianer bei uns gewesen, die weit mehr bemahlt waren, als alle bisherige, die wir gefunden hatten. Einige hatten Pfeile, deren Spitzen von Schiefer waren; sie schienen einen großen Werth darauf zu setzen, und sehr vor Beschädigungen zu bewahren. Sie sprechen nicht die Nutka Sprache, und ihre Mundart war ganz anders, als bei den vorigen, denn die wenigen Worte, die wir gelernt hatten, verstanden sie nicht. An Gestalt, Höflichkeit und Unbefangenheit waren sie jenen aber ähnlich. Die Ufer waren felsig, die Zwischenräume mit einer vegetabilischen Erde angefüllt, worauf kleine Fichten, und anderes Gesträuch stand. Die Tiefe in der Mitte des Kanals war mit 120 Faden nicht zu ergründen. Am folgendem Tage fuhren wir den Kanal noch weiter hinauf, und da wir nun die fürchterlichen Berge hinter uns hatten, und durch die Thäler hinaus weiter keine Berge nach Norden vor uns sahen, so hofften wir, daß dieser Kanal uns um die Berge herum bringen würde, obgleich er kaum eine halbe kleine Meile breit war. Das uns umgebende Land hatte eben den fürchterlichen Anblick, als das in der Nach-

barschaft des Howe'sfund. Einige einzelne Fichten und Gebüſche waren alles, was die Vegetation hervorbrachte. Wasserfälle stürzten sich von den Schneebergen mit Gewalt herab. Am Abend verschwand unsre Hoffnung ganz, der Kanal endigte sich, wie alle vorigen in schwammiges niedriges Land, das nur einige Fichten und Ahorn hervorbrachte. Dieses Land dehnte sich aus bis an den Fuß der Berge, und wurde von drei Strömen süßen Wassers durchkreuzt, die vermuthlich nach N. W. zu eine gemeinschaftliche Quelle hatten. Nach dieser Gegend hin sahen wir ein großes Thal nach Norden zu, so weit nur das Auge reichte, und gewiß die weiteste tiefste Trennung der herabsteigenden Schneeberge war, die wir bis jetzt gesehen hatten. Gern hätte ich untersucht, was hinter diesem Thale hinaus zu finden sey, aber die kleinen Ströme waren für unsre Bote nicht schiffbar, und zu Fuße auf dem Lande Untersuchungen anzustellen, war nicht Zeit übrig, weil unser achttägiger Vorrath meist verzehrt war. Die höflichen Einwohner, die dem vorigen gleich waren, verschafften uns einen Vorrath von Fischen, und bekamen dagegen Eisen, was ihnen am liebsten war. Mit Verdruß, daß wir hier unsre Untersuchungen endigen mußten, war es nun Zeit, nach unsern Schiffen zurückzukehren, die auf dem kürzesten Wege doch 114 kleine Seemeilen von uns entfernt waren. Auf der Rückreise kamen wir vor einer Landspitze vorbei, auf welcher wir die ersten schottischen Fören erblickten, die wir auf der ganzen Reise angetroffen hatten; ich nannte sie daher die Schottische Förenspitze.

Als wir am Freitage den 22sten Jun. nach der Geyzspitze hinruderten, um zu landen, und zu frühstücken, entdeckten wir zwei Schiffe vor Anker am Lande. Ich glaubte anfangs, daß es unsre Schiffe wären, die gegen meinen Befehl weiter hinauf gefahren wären, als wir aber näher kamen, erkannten wir, daß es eine Drigan-

tine, und ein Schoner war, die die Flagge der spanischen Kriegeschiffe führten. Ich vermuthete, daß ihre Absicht der meinigen gleich sey, welches sich auch bestätigte. Sie waren von der Kommission des Herrn Malaspina abgeschickt, er selbst war auf den Philipinischen Inseln, und hatte im vorigen Jahre diese Küste untersucht; die Brigantine war unter dem Befehl des Herrn Galiano, und der Schooner Mexicana unter dem Befehl des Herrn Valdes, beide waren Kapitäns der Fregatten in der spanischen Flotte, und den 8ten Mai von Acapulco absegelt, um an dieser Küste Entdeckungen zu machen. Herr Galiano, der etwas englisch sprach, benachrichtigte mich, daß sie am 11ten April zu Nutka angekommen, und am 5ten Jun. absegelt wären, um die Untersuchung dieser Einfarth zu vollenden, die einige Offiziers schon im vorigen Jahre angefangen hatten, und deren Karten sie uns vorzeigten.

Es kränkte mich sehr, daß diese Küste schon einige Meilen weiter hinaus als meine Nachforschungen reicheten, untersucht waren. Aus dem Lande, was uns zweifelhaft geblieben, machten sie eine Insel, die sich noch vier kleine Seemeilen weiter erstreckte, als wir sie gesehen hatten; sie war von ihnen Fajida genannt. Dem Kanal zwischen derselben, und dem festen Lande hatten sie den Namen gegeben, Canal del Nuestra Señora del Rosario, dessen westliche Spitze ihre Untersuchungen beendigt hatte. Sie hatten bloß die äußeren Ufer untersucht, und alle Buchten und Einfahrten, die uns soviel Zeit gekostet hatten, keine Aufmerksamkeit gegönnt. Wir erfuhren auch, das Herr Quadra, Chef der spanischen Marine zu St. Blas und Californien mit drei Fregatten und einer Brigantine meiner zu Nutka erwarte, um mit mir wegen der Besitznehmungen für die großbritannische Krone zu handeln. Ihr Betragen war voller Höflichkeit, wodurch sich die spani-

sche Nation so auszeichnet; sie theilten mir jede Art von nützlicher Belehrung mit, und wünschten herzlich, daß die Umstände es erlauben möchten, gemeinschaftlich mit uns die Arbeit fortzusetzen. Sie wollten wegen meiner langen Beschwerden auf einem offenen Boote mich freundschaftlich auf ihr Schiff aufnehmen, und meinen Schiffen Nachricht geben, oder selbst mit dem ersten günstigen Winde mich mit ihrer Brigantine dahin bringen; ich lehnte aber ihre Anerbietungen ab, gleich erstaunt, sowohl über ihre Höflichkeit, als wie sie mit solchen Schiffen, wie die ihrigen waren, dergleichen Untersuchungen anstellen konnten. Sie waren beide ohngefähr von 45 Tonnen, führten zwei metallene Kanonen, und waren mit 24 Mann besetzt, ohne Unteroffizier, und nur mit einem einzigen Lieutenant. Ihre Zimmer waren an den Seiten mit den Schlafstellen belegt, und es blieb in der Mitte nur ein Raum für einen Tisch, an welchem vier Menschen mit großer Mühe sitzen konnten; kurz die Schiffe waren zu einer solchen Reise die unschicklichsten, die sich nur denken ließen. Ich zeigte ihnen den Abriß meiner gemachten Reise, und die einzige Stelle, die ich nicht untersucht hätte, nahe am obern Ende des Burrards Kanals. Sie erstaunten, daß wir keinen Fluß gefunden hätten, der in dieser Gegend seyn sollte, der von ihren Offizieren Rio blanco sey genannt worden, und den sie bisher vergeblich gesucht hatten. Sie zeichneten sich von meinem Riße das auf, was ihnen brauchbar seyn konnte, versprachen die kleine Oeffnung im Burrards-Kanal zu untersuchen, und mir bei unserer nächsten Zusammenkunft davon Nachricht zu geben.

Ich schiffte nun weiter der schon erwähnten Untiefe entlang, der ich den Namen Störbank gab, weil ich hier von den Eingeborenen vortrefliche Fische dieser Art von 14 bis 200 Pfund eingehandelt hatte. Den 23sten Junius um zehn Uhr Vormittags erreichten wir unsre Schiffe

nachdem wir über 330 kleine Seemeilen gemacht hatten. Der gebrochne Theil der Küste, den Herr Whidbey untersucht hatte, erstreckte sich nur einige Meilen nordwärts von der Stelle, wo er seine vorigen Untersuchungen geendigt hatte, und bildete eine große Bay, der ich den Namen Ballingham'sbay gab. Sie liegt hinter einer Gruppe von Inseln, und es fallen viele Ränale in sie hinein. Sie giebt überall sichere Ankerplätze; ihrer nördlichen Eingangsspiße gegen über sind die Ufer hoch und felsicht. Nordwärts sind die Ufer weniger hoch, und haben einige vortrefliche grüne Auen. Nahe bei der nördlichen Spiße fand Herr Whidbey die zwei spanischen Schiffe; vor unsern Schiffen waren sie des Nachts vorbei gefahren, ohne daß man sie gesehen hatte. Wir machten uns nun bereit, am folgendem Morgen wieder abzufahren. Im allgemeinen hatten wir die Bemerkung gemacht, daß, je weiter wir nach Norden kamen, desto sparsamer und kleiner wurden die Bäume. Die gewöhnlichsten unter ihnen waren verschiedene Arten Fichten, der Lebensbaum, orientalischer Arbutus, und ich glaube auch einige Arten von Cypressen. Auf den Inseln fand man einige kleine Eichen, indianischen Wacholder, und die Weymuthsfichte, den kanadischen Holder, und die schwarze Birke, letztere in solchem Ueberfluß am unsern Standort, daß wir ihr den Namen Birkenbay gaben. Der südöstliche Theil dieser Bay ist mit Klippen umgeben, von welchem das höhere mit Holz besetzte Land sich weit hin erstreckt, nach N. O. zu, und einen großen Raum niedrigen Landes zwischen sich und der See läßt, durch welches ein Strom süßes Wassers läuft, der ins nördliche Ende der Bay fließt. Das niedrige Land hatte hohes Gras, Johannisbeeren, wilde Rosen und andre Gebüsche im Ueberfluß.